

Die Zukunft der Arbeitslosenversicherung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **19 (1893)**

Heft 35

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-431356>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Chronica us dem jör, darinnen das herrlich dütsch Kriegs- heer ist vermëret worden.

In selbigem jör ist ein groz gered und geschimpf gewesen von wegen dem herrlichen Kriegsbeer des Kaisers Wilhelmen, ich weiss nit mer des wie vielen, insunderheit wegen den lüten, so es commandieren, vom gefriten ufwärts bis zum obersten feldhauptman. Sagent nämlich die soldaten ganz unrespektierlich, aber uns will schinen, nit mit unrecht, ihre befehliger sigent alle zesammen nit blos sackgrobe lederzygsmöcker und vermaledeyt gamaschen-fuxer, sundern obendrîn die abschüchlichsten schinders- und henkers-knecht, so man sollt mit ruethen strichen, bis der ganz lip blow angloffien wär und dann ein monat lang bi itel Wasser und brot in sich gön und ir verruecht unwesen berüwen lassen.

Hant die schandhaft gsellen einen armen tiufel ze Mülhusen im canal also zwungen ze schwimmen (das er nit kunnt) und kein rast gunnt, daz er hat muezzen elendiglich vertrinken. Des witeren hant die unhöld ze Ulm ire manschaft bim heissesten sunnenbrand am mittag in die staubig Ebenen usrucken lön, also daz irer vierzig sind bald umfallen als die mucken und ezlich abgestanden und verstorben. Und dorfür werden die befehliger noch von oberster stell belobiget, maassen sie hättent streng zucht gehalten und als getrüwe drillmeister ir pflicht gethan. Heissent selbigen unfug in irer spröch: „stramm“ und der oberst kriegsherr findtt an sollicher „Strammität“ sin allerhöchst wol gefallen. Hat nüwlich selber ze strasburg am allerkältesten tag bi der musterung sinen jungen adjutanten neben sich und sin ross, uf deme er im wullen-mantel gsessen, im lichten waffenröcklin elendiglich erfrieren lassen. Was aber in diesen tagen bschicht im bayerenland, losst sich küm bschreiben und überstigt alle muethmaassung. Do werdent die armen soldaten, als wärens wilde tier, ge töpft, gehowen und geschunden bis uf das bluet und inen die gliedmaassen mit dem knuppelstock und kolben grusamlichst geblöut und ihr hals zuegschnuert also daz inen der blost usgöt, und werdent zuer Strof für nit und aber nit an die sunnenhitz gstellt, wo sie bi lebendigem lip müessent broten und verschmächten. Ist darumb nit ze verwundern, daz die lüt im land am soldatendrillen anfangent den gschmack ze verlieren.

Friedrichsrüher Monolog.

Ich bin ein wahrer Patriot, selbst in der weitsten Ferne,
Doch wo ich Wilhelm schaden kann, da thu' ich's nur zu gerne.
Ach, ich war immer so loyal gleich einem treuen Knechte,
Nack' steht mir eine eigene Loyalität zurechte.
Es g'nügt mir nicht loyal zu sein nur gegen einen Fürsten,
Nein, nach Loyalität thut es gar hundertfach mich dürsten.
Vor Neuk-Greiz-Schleiz und Lobenstein ersterbe ich in Wehmuth,
An Schwarzburg und an Rudolstadt den! ich in tiefster Demuth.
Vor Sachsen-Koburg möcht' ich so gern die Kniee beugen
Und in dem schönen Mecklenburg mich möglichst tief verneigen.
Von Wilhelm halte ich mich nur so fern wie irgend möglich,
Denn daß so groß sein Land sich dehnt, das finde ich recht kläglich.
Wie gern möcht' nach Alsfingen hin den Wilhelm ein ich laden,
Um, was ich eingebrockt ihm hab', gehörig auszubaden.

Der Einbruch im Kloster Recamp in Paris.

In Paris, der herrlichen Weltstadt,
Wo vor manichen hundert Jahren
St. Benedicti heilige Väter
Fromm gegründet ein stattliches Kloster
Und zum bessern Heil ihrer Seelen
Es mit unendlichen Schätzen gefüllet,
Haben Räuber mit ruchlosen Händen
Frech die mächt'gen Gewölbe erbrochen
Und die unendlichen Schätze gestohlen.
„Hänget die Frevler!“ ruft Alles entrüstet,
Welche mit freveltem Sinne geraubet
„Heilige Güter der heiligen Väter!“
„Nicht doch!“ ruft Richter Salomo mahnend;
„Schlecht war nimmer die Absicht der Räuber,
„Wollten sie doch nur den heiligen Vätern
„Ihr Gelübde der Armuth erleichtern;
„Auch hängt man keinen, bevor man ihn habet!“

Unteroffizier: „Donnerwetter, Kerls, in eure vierte Garnitur is ja überall der Futter ganz verrungenirt — wollt ihr det denn soweit treiben, det wejen eure Futternoth keen Manöver nicht abhehalten werden kann?“

Aus Alma Backfisch's Reisebriefen.



Liebes Tildchen!

Heute auf dem „Mürren“ angelangt beim wundervollsten Wetter. Alpenwelt grandios, Berge imposant, Himmel vom azurblauen Blau übergoßen, und Alles in einem Glanze, einem Diste, einem Zauber strahlend — ich könnte mich tod-ärgeren, daß ich den neuesten Roman von Irma Schwachy, „Verlorenes Sehnen“ vergessen habe mitzunehmen, welch' Herzensschwelgen, hier so etwas lesen zu können. Aber ist es nicht schen-lich, einen so wunderhübschen Punkt, so profaisch, so häßlich zu benennen „Mürren“. Die alten Berner waren auch gar zu profaisch; und die neuen Berner sind es nicht minder. Stehen da zwei die längste Zeit vor mir und gaffen immer nur die Jungfrau an, wie wenn es sonst keine Jungfrauen auf der Welt gäbe!

Denke dir, heute schon „Alpenglüh“ gehabt. Ich sage dir, die Jungfrau machte sich wundervoll, es war wie wenn sie in feurigem Liebes-erglüh den Mönch umarmen wollte. Ich hatte gerade vorher in einer Anleitung zum Genuße der Alpenhöhenheiten von Prof. Süßmilch die Partie vom Alpenglüh gelesen und konnte nun so recht die überwältigende Erhabenheit dieses zauberhaften Naturspiels empfinden. Und während dieser ganzen Herrlichkeit konnten mein Papa und mein Onkel jassen! O diese Männer; sitzen im Angesichte der alpenglühenden Jungfrau beim Kartenspiel! Ich las ihnen aber auch gehörig den Text. Mein Onkel meinte, die alte Schachtel von Jungfrau brauche auch noch roth zu werden, und der Papa spottete: wenn er nur das Vorgebirge meines Onkels ansehe, so habe er Alpenglüh genug.

Geärgert hat mich aber eine Französin. Spreizte sich die, mit Juwelen behangen, mitten vor die Jungfrau und flunkerte mit ihren paar Steinen. Daß mir doch der Papa das schöne Collier in Interlaken nicht gekauft hat, ich wollte ihr zeigen, daß die Schweizer Jungfrauen auch Schmuck zu tragen verstehen. Wie so was einen ärgern kann! Wenn mein Papa nur mein Mann wäre, der sollte mich jetzt kennen lernen. Ach Gott, so ein Mann wäre doch manchmal commod.

Indessen grüßt und küßt dich

deine herzzinnige

Alma.

P. S. Nachschriften habe ich mir abgewöhnt, Erwin hat mich immer damit aufgezogen.

Den Abstinenzlern.

Wer keinen Schoppen trinken kann,
Den straf' Hypocritas,
Dass ist führwahr kein ächter Mann,
Der stets hält trock'ne Weh!
Und wer im langen Frack stolzirt,
Der spitzet recht sein Ohr —
So einer würd' vom Durst torquirt,
Komm er dem Brand zuvor!
Flugs horcht er mit dem Stetoskop
Nach Klang, Ton und Geräusch,
Hörcht emsia auch als Philantrop
Nach einer Thür Gefreisch;
Und ging die Kellerthüre auf,
Und wieder zu — Zuchel —
Dann kommt die Kur in guten Lauf,
Held Bacchus hilft dabei.
So kommt der durstige Kranke flugs
In's richtige Geleis —
Und Bacchus spricht ein Gluck, Gluck, Gluck,
Hilft Jüngling, Mann und Greis.

Die Zukunft der Arbeitslosenversicherung.

Unsere Arbeitslosenversicherung leidet an verschiedenen Mängeln, welche möglicherweise dieses ganze Institut in Frage zu stellen geeignet wären, wenn nicht ein geniales Projekt, mit dessen Realisirung soeben ein hervorragender amerikanischer Gelehrter beschäftigt ist, das ganze Problem dieser Versicherung auf eine ganz neue, ebenso ausichtsreiche wie einfache Basis rückt. Der berühmte amerikanische Gedankenlofer — wollen sagen Gedanken-leser — Professor Seymour, hat eine Methode erfunden, wonach man sich, ohne Schaden zu nehmen, Wochen lang lebendig begraben lassen kann, und er will nun die Methode selber an sich erproben.

Bewährt sich dieselbe, so wird sie sich schnell auch so weit verbrodtkommen, daß sie auf die Arbeitslosen angewendet werden kann, indem man sie und die übrigen für die Dauer der Arbeitslosigkeit einfach einschläfert, ähnlich wie die Murrethiere zu schlafen beginnen, wenn ihnen das nöthige Grünfutter ausgeht. Bisher versuchte man, die Leute an längere Fastenperioden zu gewöhnen; diese Methode hatte aber das Unangenehme, daß die Leute viel Geißerei machten und starben, bevor sie in der Uebung die nöthige Force hatten; das neue Verfahren wäre entschieden ein Fortschritt. —